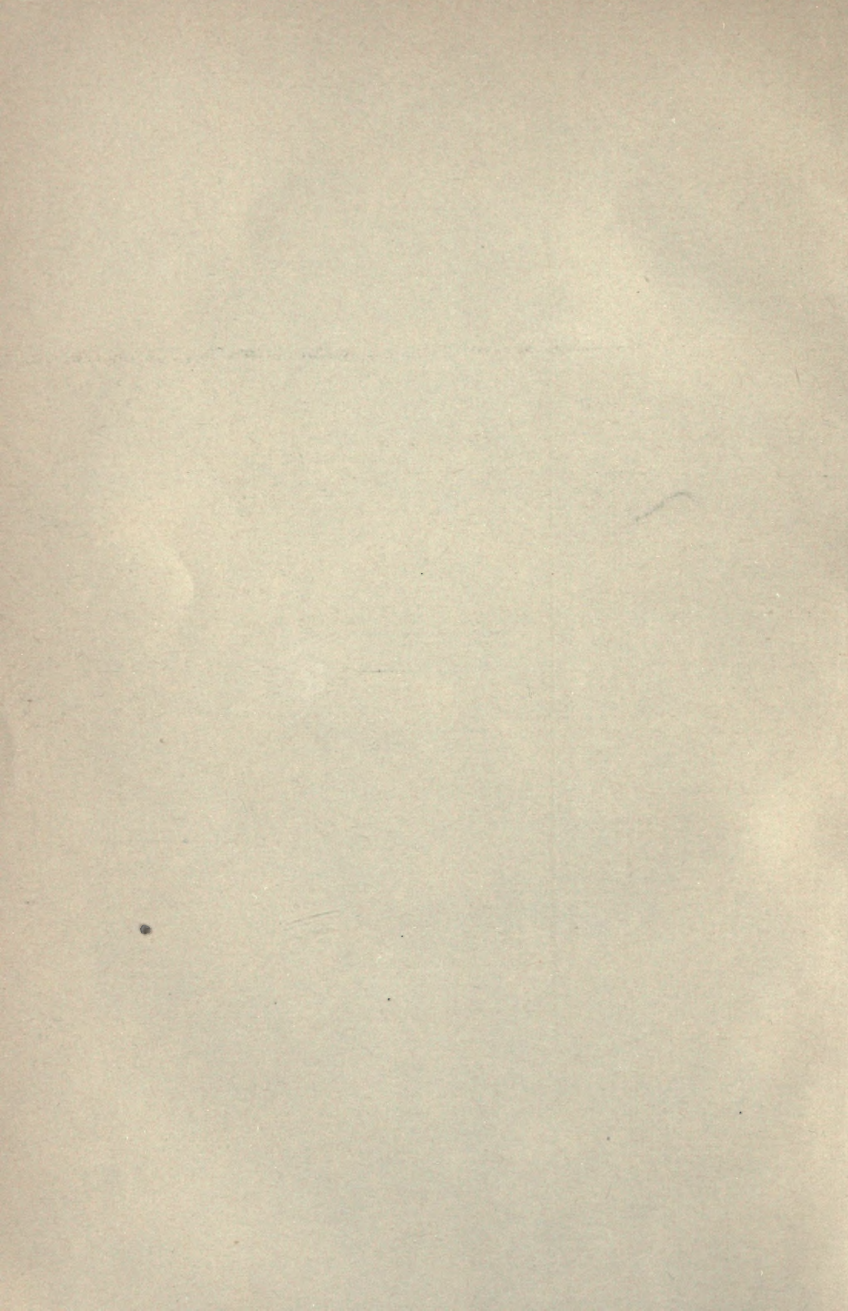
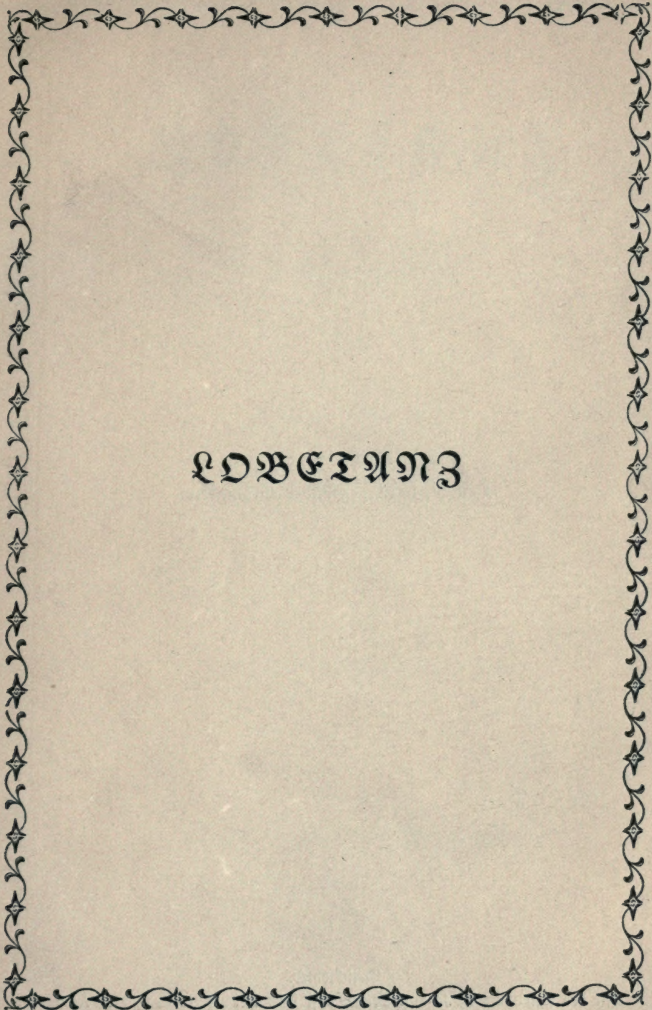


UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY







A decorative border with a repeating floral and scrollwork pattern, enclosing the central text.

ROBERTSON

Alle Rechte vorbehalten.
Den Bühnen gegenüber Manuskript.

Druckfehler.
In der ersten Verszeile auf Seite 27 ist **W** u n d e r statt **W** a s s e r zu lesen.

5888k

Lobetauz

Ein Singspiel

von

Otto Julius

Bierbaum

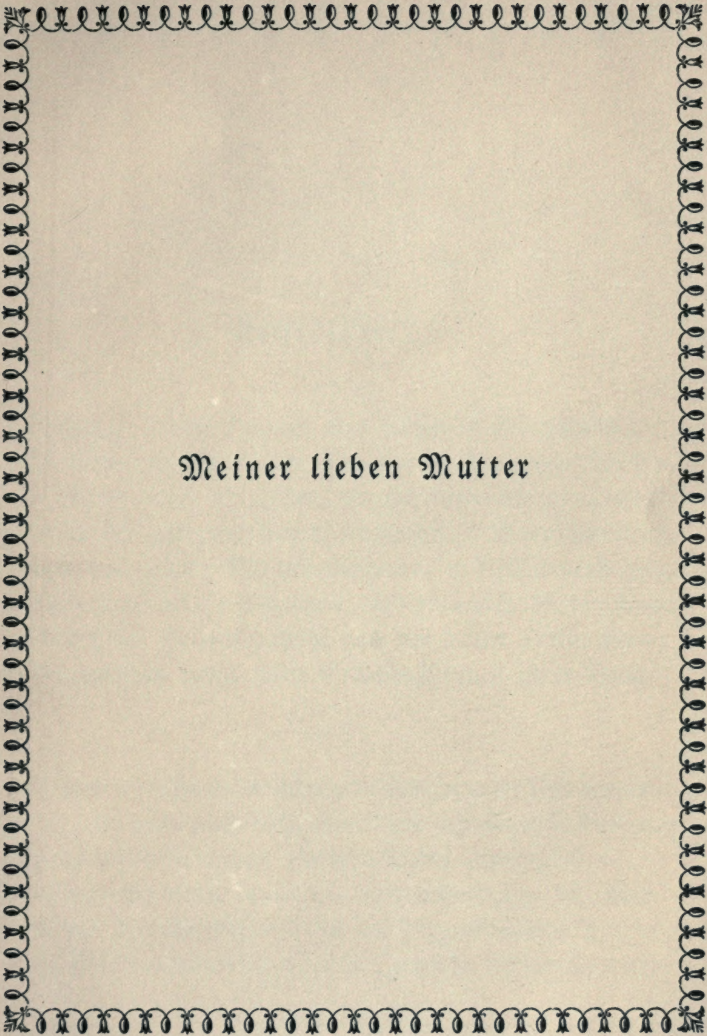


102618
21/6/10

Verlag der Genossenschaft Pan

Berlin W 62

Im Mai 1895



Meiner lieben Mutter



Einleitlied

Heiterheller, blauer Himmel über jungen Frühlingswiesen,
Wo bei blauen Glockenblumen schwesterlich Margriten sprießen.

Leise Winde durch die Halme, die sich kinderzärtlich neigen;
Drüberhin der goldenen Sonne leuchtefrohes Mutterschweigen.
Ferneher aus grünen Büschen Reigenruf und Mädchenfingen;
Schäferlich schwärmt die Schalmeie, und gedämpfte Becken klingen
Zwischen süßer Geigensehnsucht und den hellen Trompetinen;
Tiefbehagenfroh raunt lustig Grundbassstöhnen unter ihnen.



Hui, da kommt aus schwarzen Bergen wolken schwer ein Donnerwetter,
Treibt in gelb- und roten Schwärmen vor sich junge Rosenblätter.

Rosenblätterwirbelreihen, Mädchen schreie, Regengüsse —:
Regenfortgeschwemmt der Tanz, donnerfortgefegt die Küsse.
Leise in das Sturmgestöhne seufzt ein herzentstiegenes Weinen;
Sonne, Thränentrocknerin, willst du garnicht wieder scheinen?



Sieh, da teilt sich schon das Schwarze. Ob auch Wolkenwälle stemmen,
Donner rollen, Stürme blasen, — Sonnensieg ist nicht zu hemmen.

Mählig wird es wieder helle, und der Siegerin goldne Speere
Glänzen hell im grauen Rücken aufgelöster Wolkenheere.

Halme, die darnieder lagen, heben sich behutsam wieder,
Glockenblume und Margrite schütteln rein vom Raß die Glieder.

Trompetinen, Clarinetten, Baß, Schalmeyen, Flöt' und Geigen
Stimmt das junge Volk zu neuem, buschumgrünem Frühlingsreigen.



Und sie schreiten auf den Wegen, die der Sturm mit Rosen streute.

Wußt' er denn, daß unversehens eine Hochzeitsfeier heute?
Denn es zieht im Zug ein stilles, glückumglänzttes Paar verschlungen,
Dem der Sturm in Donnerwettern laut das Brautlied hat gesungen.



Es treten im Spiele auf:

Lobetauz.	Der Richter.
Die Prinzessin.	Die Sänger.
Der König.	Der Erste der Gefangenen.
Die Erste der Braunen.	Der Zweite der Gefangenen.
Die Erste der Blonden.	Der Dritte der Gefangenen.
Der Förster.	Der alte Gefangene.
Der Hentel.	Ein Bursch aus dem Volke.
Mädchen. Pfeniere. Musiker. Gefangene. Zwei Herolde. Blüten- zweigträgerinnen. Fahnenchwinger. Volk.	

Rechts und links vom Zuschauer.

A decorative border consisting of a repeating pattern of small, stylized floral motifs connected by thin lines, forming a rectangular frame around the central text.

Erster Aufzug.





Ein blühender Frühlingsgarten. Rechts Rosenbüsche und eine Laube, davor ein Springbrunnen. Links zwei Thronessel, davor in runden Reihen breite Marmorstige; beides reichlich mit Rosen umrankt. Alles ist in zarten Farben. Den Abschluß der Bühne bildet eine umbuschte Mauer. Wie sich der Vorhang hebt, sieht man die Mädchen*) beschäftigt, Rosen zu streuen. Dazu singen sie:

Es ist ein Reihen geschlungen,
Ein Reihen auf dem grünen Plan,
Und ist ein Lied gesungen,
Das hebt mit Sehnen an,
Mit Sehnen also süße,
Daß Weinen sich mit Lachen paart;
Hebt, hebt im Tanz die Füße
Auf lenzeliche Art.

Während des Liedes haben sich die Mädchen bei den Händen in Ringelreihart gefaßt. So, in zwei Kreisen, die Braunen

*) Sie tragen leicht seidene, geschürzt faltige Gewänder, ein Phantastecostüm, das an das griechische nur leise erinnern darf und etwa in der Mitte zwischen diesem und dem deutsch mittelalterlichen steht. Man findet Muster dazu auf neueren englischen Gemälden, des Burne-Jones z. B. Die Farben sind ganz zart: moosgrün, bleu mourant, aprikosenfarben. Die Blondes tragen das Haar langlockig, die Braunen bis zur Schulter in einem Lockenranze, wie die Engel Botticelli's.

zusammen und die Blondes zusammen, singen und tanzschreiten sie das Lied:

Blauer Himmel, Himmel blau,
 Maiensonne, helle,
 Wer ist die allerschönste Frau,
 Ist sie hier zur Stelle?

Alle Mädchen blicken lachenden Gesichtes, wie wenn sie auf etwas warteten, nach oben, indem sie im Schreiten einhalten; dann sehen sie sich reihum schalkisch an, brechen in ein helles Gelächter aus und beginnen, viel lebhafter, aufs Neue den Ringelreihen, indem sie singen:

Eia, der helle Sonnenschein
 Kennt nicht das schönste Jungfräulein,
 Muß meinen Liebsten fragen;
 Mein Liebster ist klug,
 Weiß allgenug,
 Mein Liebster wird mirs sagen.
 Eia!

Während des letzten Verses hat sich Lobetanz*) von jenseits auf die Mauer geschwungen und blickt, die Beine hinunter hängen lassend, die Arme eingestemmt, lachend dem Treiben zu. Wie das Lied verklingt, springt er mit lustigem Sprunge herab. Die Mädchen hören es und wenden sich, alle gleichzeitig, wie auf Commando, dem Burschen

*) In der bunten, aber arg zerschliffenen Tracht eines Fahrenden aus dem Mittelalter; dazu Barett mit weißer Feder, Degen an der Seite, Geige überm Rücken. Er ist blond, lebhaften Auges, hat blonde Ringelhaare, (nicht allzu kurz) kleinen Schnurrbart; alle seine Bewegungen sind kräftig sicher.

zu, der eine gemessene Verbeugung macht. Da ruft Die Erste der Braunen ihm zu, indem sie sich ihm nähert:

He, du! Der Garten da ist königlich! Da springt man nicht so über die Mauer.

Lobetanz

seinerseits ihr entgegen gehend:

Warum denn nicht?

Singend:

Ich springe hin, wohin ich mag,
Heut ist der Frühe-Rosen-Tag,
Springfroh sind meine Beine.

Wo Rosen sind, ein ganzer Hag,
Brech ich mir eine.

Er küßt die Braune auf den Mund.

Die Mädchen

im Chor durcheinander, komisch entrüstet, halb lachend:

Dhhh! ohhh! Ei der!

Lobetanz macht Anstalt, auch die übrigen zu küssen. Alle weichen lachend zurück nach der Richtung der Marmorstühle zu, hinter denen sie sich, niedergekauert, verbarricadieren.

Lobetanz:

Ho, Rosen ums Gestühl! Ist Hochzeit heute bei Königs?

Die Erste der Blondes:

Der Dumme weiß nicht, daß heute Singetag ist!

Die Erste der Braunen:

Ja, Singetag, du!

Lobetanz:

Singetag! Du lieber Gott, die Dudelsackfänger!

Nimmt seine Geige vom Rücken und sieht sie an:

Da bist du zu gut dazu!

Die Erste der Blonden:

Ho, der stolze! Kannst du denn geigen, und singen auch?

Lobetanz:

Ich? Was sollt ich denn sonst können? Seh ich nicht aus,
zerschliffen genug, wie ein guter Sänger?

Die Erste der Braunen:

Oh! Bei uns stolzen die Dichter in ganznähtigen Gewändern
und in seidenen gar, mit sammtenen Puffen. Sind wohl
angesehen und gewürdet und gewappelt, und unser guter
König liebt sie. Du bist wohl weit her und einer von den
Fahrenden? Wie heißt du denn?

Die Mädchen

langsam näher gekommen, hinter den Marmorstühlen vor:

Ja, wie heißt du denn?

Lobetanz

nach einer Pause, singend:

Mein Vater hieß, ich weiß nicht, wie,
Meine Mutter verlor den Myrtenkranz,
Meine Mutter, die herzliche Frau, die
Kannte mich Lobetanz.

Die Braunen
den Klang des Namens nachsingend:
Lobetanz! Ei! Lobetanz!

Die Blonden
den Klang des Namens nachsingend:
Lobetanz! Ei! Lobetanz!

Lobetanz:

Hört mal, ihr seid gute Singerinnen, und es wäre hold
zwischen solchen Rosen; — aber die gewappelten Säger!
Puh! Laßt mich weiter! Heut ist ein guter Rühr:die-Beine-
Tag. Seht nur, wie der Himmel den Rosen lacht! Gott
hüt euch und erhalt euch hold!

Die Mädchen:
Ach, gehn will er!

Die Erste der Blonden:
Du, bleib! Gleich kommt der Zug der königlichen Säger
und dann der König selber und mit ihm das königliche
Fräulein. Oh, die ist schön!!

Die Mädchen:
Oh, die ist schön!!

Lobetanz:
So! Schön ist sie? Ach!

Die Mädchen
komisch seufzend:
Ach!

Lobetanz:

Na? Was ach't ihr denn so seufzerlich?

Die Mädchen
noch komischer seufzend:

Ach!!

Lobetanz:

Hört mal, Kinder, was ist's mit eurem Ach!

Die Blondes:
Er weiß es nicht!

Die Braunen:
Er weiß es nicht!

Lobetanz
sie nachahmend:
Ich weiß es nicht!

Die Blondes
komisch erstaunt thwend:
Nein!?!

Die Braunen
komisch erstaunt thwend:
Nein!?!

Die Mädchen
lachend, durcheinander:
Willst's gerne wissen?

Lobetanz

der sich kaum ihrer erwehren kann:
 Ja, ja, ja, ja, so sagt mirs doch!

Die Mädchen gruppiren sich mit komisch feierlichem Ernste um
 die Erste der Braunen.

Die Erste der Braunen:

Im Schloß, wo unser König wohnt,
 Da war viel Lachen, helle,
 Es ließ unsre kleine blonde Prinzess
 Kein Trauern über die Schwelle.
 Ihr Lachen war so süß und zart
 Wie junger Vögel Singen,
 Es klang vom Schloß übers ganze Land
 Wie Silberglockenklingen.
 Das ganze Land war maienfroh,
 Der König maienselig;
 Da blaste der Prinzessin Wang,
 Hin schwand ihr Lachen mälig.
 Oh wehe Gott, oh große Noth,
 Sie ward so bleich als wie der Tod;

Die Mädchen:

Ihr Lächeln wurde schwach;

Die Erste der Braunen:

Da schrak der gute König sehr
 Und fragte sie, was ihr Begehr,

Die Mädchen:

Sie sagte nichts als: Ach!

Die Erste der Braunen:

Willst du mein Kind ein seiden Kleid?

Die Mädchen:

Ach!

Die Erste der Braunen:

Willst du ein güldenes Geschmeid?

Die Mädchen:

Ach!

Die Erste der Braunen:

Was willst du denn? Oh sag es mir,

Alles was du willst erfüll ich dir!

Die Mädchen:

Ach! Ach! Ach!

Lobetanz:

Kinder, wie ach't ihr das königliche Fräulein nach, — mich dünkt, ihr lacht dazu. Tut sie euch nicht leid, die Prinzess?

Die Erste der Blondes:

Wir wissen, was die Krankheit sei,

Wir wissen auch die Arznei,

Doch will man uns nicht fragen;

Die Dichter sollens sagen.

Die Mädchen

lachend:

Die Dichter, die Dichter mit Harfengerupf,
 Die Dichter, die Dichter mit Saitengezupf,
 Die Dichter, die Dichter, die Lyraschläger,
 Die Dichter, die Dichter, die Wortewäger.
 Ach! Ach! Ach!!!

Lobetanz:

Was? Die Dichter sollen sie kurieren?
 Eure alten, wohlbestallten? Und wollen sies tun?

Die Erste der Braunen:

Darum ja eben ist heute Singetag! Unser guter König glaubt, sein liebes Kind werde fröhlich gemacht werden sicherlich durch ein neues unerhörtes Lied, und seit Wochen schon üben unsre Preislichen ihre Lehern in neuen Weisen. Weißt du: Unser guter König vermeint, nichts heile Herzen besser, als ein Gedicht.

Lobetanz:

Hm! Kommt nur drauf an, weß' Art es ist. Mädchen, ich fürchte, das wird eine schlimme Kur. Ich will die Qual nicht mit ansehen. Grüßt mir das arme achgequälte Kind!

Wendet sich zum Gehen.

Die Erste der Blondnen:

Nicht doch, bleib hier! Die ist schön, du, die Prinzess!

Lobetanz:

Ja, aber was soll ich unter den gut angezogenen Dichtern mit den Sammetpuffen! Schaut, Mädel, meine linke Wade hat keine Scham und guckt nackt durch ein doppeldukatensgroß Loch, und mein Wamms, daß Gott erbarm, läßt viele Leichtsinnsfahnen flattern. Schaut doch: die Fexen!

Die Erste der Braunen:

Wir wollen sie Dir mit Rosen zustecken. Komm, Lobetanz, bleib. Kannst hinter uns in der Springbrunnlaube sein.
Komm, bleib.

Die Mädchen drängen sich an Lobetanz und bestecken sein Kleid mit Rosen, wo es zerschliffen ist. Die Erste der Braunen hängt ihm eine Rosenranke um.

Lobetanz

singt währenddeß:

Mit Rosen ausgeflickt mein Kleid,
Von Rosenketten umhangen,
O wundersames Lenzgeschmeid,
Da wird nicht fortgegangen!
Da halt ich flüglich gerne still
Und lasse gern mich binden;

Spricht:

Den Sânger mcht ich finden,
Der da ausreißen will.

Beim Ausflange dieses Liedes, während dessen Lobetanz in die Laube hinter dem Springbrunnen geführt wird, beginnt von ferne der Marsch des Sängerszuges einzusetzen. Während die Mädchen sich vor der Springbrunnenlaube in zwei Reihen gruppieren, so, daß Lobetanz hinter ihnen und den Laubenranken verborgen erscheint, betritt der Zug die Bühne. Voran in bunter Phantasietracht (aber alles in frühlingslichten Farben) die Herolde mit buntbewimpelten Spruchstäben, dann Blütenzweigträgerinnen, dann die Musik mit silbernen Trompeten und Trompetinen, dann die Sänger in steiffeidenen Mänteln (jeder mit einem grotesken Wappen bestickt), die Lyra im Arm, goldene Kränze auf den langhaarigen Köpfen (übertrieben würdevoll); dann Knaben, Wimpelstäbe schwingend, dann eine Gruppe Mädchen, die eine riesige Rosenguirlande tragen, von der der König und die Prinzessin eingeschlossen ist. Der König ist der einzige im ganzen Zuge, der eine entschiedene Farbe an sich hat: einen purpurnen Mantel. Dazu die goldene Krone. Er ist sehr wohlbeleibt, *roi bonhomme*, und trägt ein Scepter in Form einer goldenen Lilie. Die Prinzessin, schlank, blond, blaß, ist ganz in weißer Seide und trägt gleichfalls ein Lilien scepter, aber aus Silber; sie hat einen Kranz von blasrosafarbenen Rosen auf. Der Zug wird beschloffen von Pikonieren in silbernen Kürassen, mit hohen silbergrauen Reiterstiefeln, riesigen silbernen Helmen und langen Hellebarden. Sobald der König und die Prinzessin am Throne angelangt sind und sich niedergelassen haben, schweigt die Musik, dafür greifen die Sänger zu einem rauschenden, etwas präntentiösen Willkommen in die Harfen, und das Volk, das hinter dem Zuge her die Bühne erfüllt hat, ruft:

Vivat hoch unser guter König und sein liebes Kind!

Der König und die Prinzessin erheben sich und verneigen sich vor der Menge, die nun nochmals, unter Geschmetter der Trompeten und Harfengruß der Sänger, unter Fahnen- und Blüten schwenken

ein Bivat ausbringt. Der König und die Prinzessin setzen sich,
der König hebt die Hand auf, Stille tritt ein.

Der König
zur Prinzessin:

Sag du, mein Kind, den frommen Gruß dem Frühen:
Rosen-Tage.

Die Prinzessin

erhebt sich, langsam, müde, mit einem schwachen, gütigen Lächeln,
indem sie ihr Lilien scepter im Kreise über die Menge erhebt:

In allen Zweigen

Das reine Weiß,

Von tausend Blüten

Ein zart Geleiß,

Mattgoldener Sonnenschein;

Der ersten Rosen zage Helle

Liegt auf des Lenzen grüner Schwelle;

Nun zieht die Schönheit schweigend ein.

Ein göttliches Begüten

Begnadet nun die Welt,

Es ist ein himmlisch Hüten,

Das uns im Arme hält.

Wir sind ihm hingegeben

In sehnsuchtsfühem Beben,

Dem, das da kommen soll;

Laßt uns in zagem Schweigen

Dem Heiligen uns neigen,

Das aller Werdefeligkeiten voll.

Alle:

Laßt uns in zagem Schweigen
Dem Heiligen uns neigen,
Das aller Werdeseligkeiten voll.

Pause.

Dann winkt der König, und die Holzbläser der Zugmusik blasen ein kurzes Stück, nach dessen letzten Tönen die Mädchen singen:

Die Mädchen:

Singetag! Singetag!

Laßt uns nicht lange warten!

Wer macht gesund unsre goldne Prinzess
Im hellen Rosengarten?

Das ganze Volk

einfallend:

Wer macht gesund unsre goldne Prinzess

Im hellen Rosengarten?

Wirrende Bewegung unter den Sängern. Sie stehen allesamt auf und stürmen, daß die seidnen Mäntel haufsch, dem Throne entgegen, hoch die Levern gehoben. Gleichzeitig greifen alle in die Harfen, und wollen alle auf einmal beginnen.

Die Dichter

durcheinander:

Oh Holde, Wundersüße!

Hochgeborne, herrlich Hehre!

Himmliche, Göttliche, Preisliche, Hohe!

Liebling du des ganzen Landes!
 Perle in des Königs Krone!
 Süße Sonne unsres Lebens!
 Holde Rosenkönigin!

Alle halten sich die Ohren zu, der König wehrt gutmütig ängstlich ab, und die Prinzessin hält beide Hände wie im höchsten Entsetzen von sich. — Da winkt der König den Blechbläsern, und eine stürmische Fanfare ertränkt den Lärm der Sänger. Diese geraten unter sich in heftigen Streit und erheben ihre Harfen gegeneinander. Das Volk amüsiert sich und lacht, die Mädchen kichern und singen:

Die Dichter, die Dichter mit Harfengerupf,
 Die Dichter, die Dichter mit Saitengezupf,
 Die Dichter, die Dichter, die Lyraschläger,
 Die Dichter, die Dichter, die Wortewäger.

In diesem Hin- und Hergewoge wendet sich stummfragend der König an die Prinzessin. Diese schüttelt langsam, müde das Haupt; da klingt (indefß der Lärm nur leise noch nachtremolirt) eine Geigenmelodie, süß und zart, aus der Springbrunnenlaube, und das Gelärm setzt sofort aus. Alle Köpfe wenden sich nach der Laube, die Prinzessin richtet sich ein wenig auf und blickt mit weit offenen Augen gleichfalls dorthin. Da wird die Geigenweise sehnllicher und sehnllicher, und von den Lippen der Prinzessin kommt, wie im Traume, ein lautes, beglücktes „Ach.“

Die Sänger
 entrüstet:

Wer geigt denn hier,
 Da noch nicht wir,

Wir! wir!
 Begonnen haben!!?

Lobetanz

aus der Springbrunnenlaube, die etwas hoch liegt, hervortretend:
 Ich, mit Verlaub, meine Herren Sanger, ich! Vergebt, ich
 hab's halt nimmer ausgehalten vor eurem Harfengerause;
 drum frug ich meine liebe Frau, da, meine Geige, ob ich
 fliehen sollte vor euerm Saitenrasseln oder bleiben, und
 siehe da, ihr hortet, wie sie sang: Bleib da!

Er streicht nochmals einen feinen, leisen Ton.

Die Sanger

bös durcheinander:

Fort mit dem Spötter!

Die Majestät hat er beleidigt!

Ein gemeiner Fiedler ist er!

Ein Lump! Ein Landstreicher!

Dann zum König gewendet:

Befiehl den Pikeniern!

Laß ihn staupen!

Fort mit ihm aus deiner glorreichen Nähe!

Indessen hat sich die Prinzessin ganz aufgerichtet, immer ihr
 Auge weit offen nach Lobetanz gewendet. Alles schweigt und
 blickt gespannt auf sie. Da spricht sie langsam, wie aus einer

Eingebung:

Laß diesen singen, Vater!

Der König:

Komm, Fiedler, vor!

Bewegung im Volke, hastige Gesten unter den Sängern, fröhliches Hin-und-Her unter den Mädchen, die sich zu einer schönen Gasse teilen, Lobetanz durchzulassen. Wie er sie durchschreitet, die Geige am Kinn, singen sie:

Die Mädchen:

Sing, Lobetanz, sing!

Sing, Lobetanz, sing!

Lobetanz

schreitet ruhig durch die Reihen der Sänger, die ihm böß mit Blicken drohen, nimmt dann seine Geige unter den Arm, senkt wie einen Degen den Fiedelbogen, und, wie er vor das Thronzelt kommt, neigt er nur ein wenig den Kopf und spricht:

Herr König, hier bin ich.

Der König

sieht ihn ungewiß an, dann blickt er fragend auf die Prinzessin, die keinen Blick von Lobetanz läßt.

Die Mädchen,

abwechselnd die Blonden und die Braunen:

Sing, Lobetanz, sing!

Sing, Lobetanz, sing!

Der König

senkt sein Lilien scepter.

Pause.

Lobetanz

lächelt erst, dann thut er einen Blick auf die Prinzessin, und seine Blicke trinken die ihren. Dann schließt er seine Augen auf eine kurze Weile, setzt die Geige an, als ob er spielen wollte.

Dann setzt er sie wieder ab und, wie wenn er ganz alleine wäre,
singt er leise. Es ist ein suchendes Singen:

Soll ich, soll ich singen zu dir,

Singen zu dir, du stilles Kind,

Stilles Kind in der königlichen Seide?

Er hält inne. Nur die hohe Saite klingt einen zarten Ton.

Sind deine Blicke so hold, so reich,

Tief und rätselsüß wie der Kelch der jungen Rose . . .

Wieder nur der Ton der hohen Saite.

Himmelsgaugen, bange, große,

Augen aus dem Himmelreich.

Ein jager, schmerzlicher Ton.

Geige, Geige, meine Liebfrau,

Deine Stimme ist viel zu rauhe,

Meine Seele ist viel zu wild,

Schweigend küßt mein Herz das Bild,

Das ich mit dem Herzen schaue.

Pause.

Lobetanz und die Prinzessin wie im Blickbann.

Die Sânger

wild durcheinander:

Welch ein Stûmpfer und welch ein Frechling!

Kein Vers! Kein Gefûge! Kein Regelreim!

Kind nennt er die Prinzessin!

Der Bauer!

Die Mâdchen

laut hinein in den Lârm:

Sing, Lobetanz, sing!

Sing, Lobetanz, sing!

Der König

hebt, Schweigen gebietend, den Lilienstab.

Lobetanz

immer im Blicke der Prinzessin, hebt Geige und Bogen und läßt beide wieder sinken, dann singt er ohne Geige, wie aus einer träumenden Ferne her:

Ich steh im Glanze wundersam,
 Der mir aus deinem Himmel kam,
 Holdselig Kind von sechzehn Jahren.
 Weißt du es noch: es war im Mai,
 Manch Lenzen wehte schon vorbei,
 Da selig wir beisammen waren?
 Durch junges Blühen schritten wir,
 Und unsre Seelen sahen sich,
 Zwei blasse Rosen pflückt ich dir
 Von einem Zweig geschwisterlich.
 Wir waren ganz allein, allein,
 In Maiengrün, Frühsonnenschein,
 Und küßten uns unschuldig traut
 Und spielten Bräutigam und Braut.
 Weißt du es noch?

Die Prinzessin hat in steigender, innerlichster Glückeserregung zugehört, sich mehr und mehr erhoben, mehr und mehr sich vorgebeugt mit ausgebreiteten Armen und immer den Blick auf Lobetanz. Wie dieser geendet hat, sinkt sie mit einem Seufzer nach hinten über, wie tot. Der König bückt sich erschrocken über die Prinzessin.
 Erschrecken im Volke.

Die Sanger
 wild durcheinander:
 Pikeniere! Pikeniere!
 Bindet ihn! Kettet ihn!
 Werft ihn in' Turm!
 Ein Zauberer! Ein Zauberer!
 Henkt ihn! Henkt ihn!

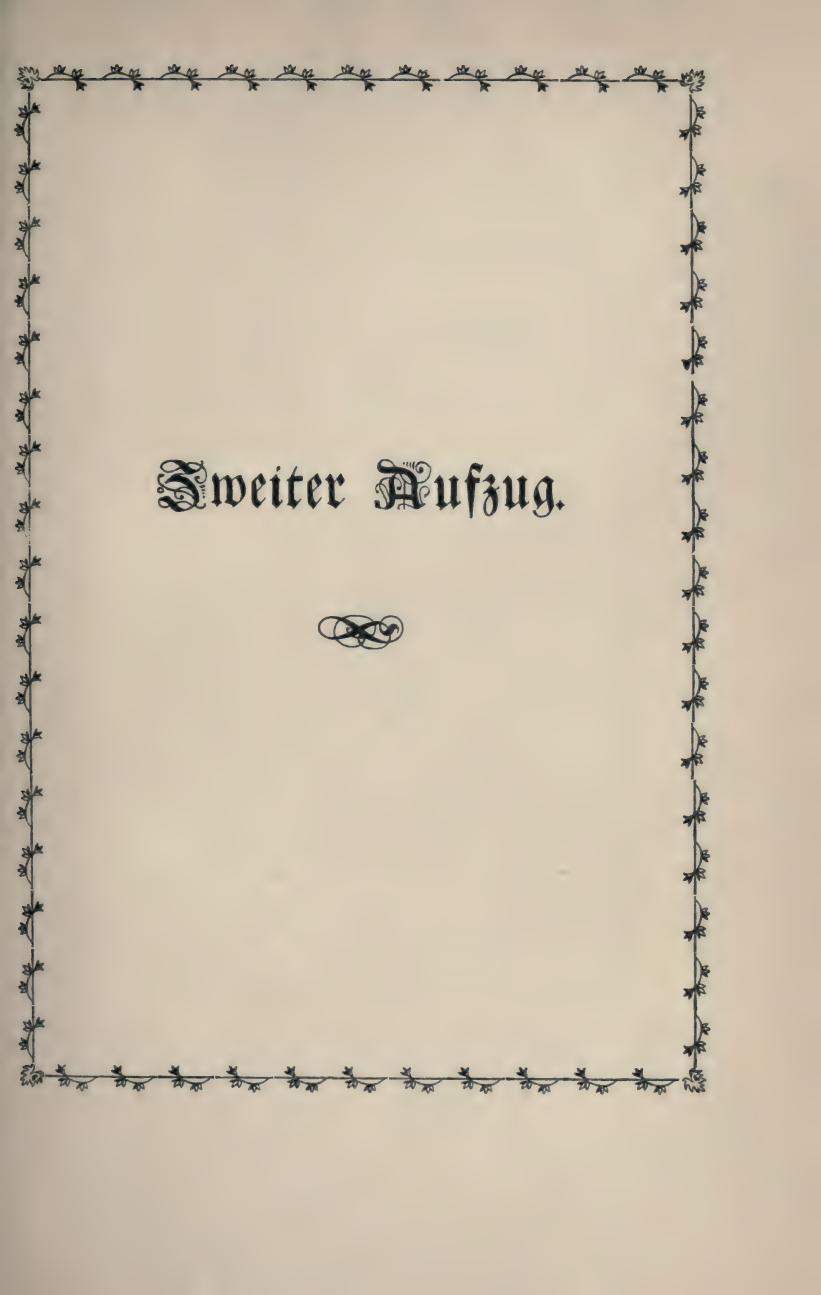
Die Mädchen
 dringen nach vorn durch die Sanger und bilden eine Gasse für
 Lobetanz und singen:
 Flieh, Lobetanz, flieh!
 Flieh, Lobetanz, flieh!

Lobetanz wirft noch einen Blick auf die Prinzessin, dann wendet er sich rückwärts und ersteigt die Mauer, während die Pikeniere vergeblich versuchen, ihn zu erreichen. Die Mädchen, die Sanger, das Volk drängen zum Thronzelt vor, die Prinzessin schlägt die Augen auf und blickt groaugig in die Runde. Dann singt sie leise vor sich hin:

Und spielten Bräutigam und Braut.

Der Vorhang fällt.



A decorative border of small, repeating floral motifs surrounds the page. The motifs consist of a small flower or leaf-like shape on a thin stem, arranged in a continuous line.

zweiter Aufzug.





Eine Waldwiese. Links ragt ein kleines Försterhaus auf die Scene. In der Mitte, aber ein wenig mehr zum Hause hin, die ganze Scene mit ihren Zweigen überschattend, eine riesige Linde. Um ihren Stamm herum, zweimannshoch etwa, ein Gerüst mit Geländer, zu dem eine Treppe hinaufführt, so, daß eine ihrer Windungen dem Zuschauer sichtbar ist. Rechts junges Buchenholz, in das ein Weg führt. Lobetanz, barhäuptig, in der Linde rittlings auf dem Geländer sitzend, geigt und singt.

Lobetanz:

Lenz, deine Wasser sind tief,
Was mir im Herzen schief,
Jahre lang,
Jahre bang,
Hei, wie's zum Leben drang,
Als deine lockende Stimme es rief.
Lenz, oh du lachender, leuchtender Lenz,
Lenz, deine Wunder sind tief.

Während des Liedes ist der Förster, ein alter Weißbart, aus seinem Hause getreten und hat wolgefällig zugelauscht. Als das Lied zu Ende ist, ruft er hinauf:

Schau da, die Musikantenherberg! Hab mirs eh' gedacht,
da ich dich einließ in der Prinzessin Linde. Du fiedelst und
sie pfeifen, die Buntröcke!

Lobetanz:

Ja, Waldmann, schön ist's heroben! Aber Mausehaken habt
ihr hier im Walde.

Förster:

Was?

Lobetanz:

Schaut! Heut morgen, da ich aufwache, sitzt hier auf dem
Geländer, just da, wo meine Beine reiten, ein Buntspecht;
wisst ihr: so ein recht gravitätischer; und neben ihm, rechts,
wippt eine Meise das Schwänzchen; und links zipiept ein
Rothkehlchen. Wunderlieb, die dreie! Da, denkt euch, kommt
ein Rabe geflogen, herrgott, was für ein großer schwarzer
Keel, und krächzt und rappelt die Flügel, und hui sind sie
fort, meine lieben dreie. Was! denk ich, ich will dich
lehren, bunte Vögel fortkrächzen, schwarze Livrey, und
schmeiße meine Müze nach dem Gierschnabel. Was tut
mir aber der? Er biegt fein aus, hebt sich zwei drei Fuß,
stößt hurtig dann nieder und packt mir, denkt euch, der
Keel! packt mir mein Barett'l, das Mutter selber mir
gemacht hat, nimmt es in den gelben Schnabel und fliegt
wie die leibhaftige böse Angst davon, links 'nüber, da über
die Erle!

Förster:

Wo 'nüber?

Lobetanz:

Da, über die Erle!

Förster:

Ei du, so flog er ja zum Galgen, der schwarze Gast, und wenn du deine Müße wieder haben willst, wirst du sie schon beim Meister Kotlax holen müssen.

Lobetanz:

Na! Na! Ich kann sie schon missen. Mag er seine kleinen Junker Weichschnäbel drein betten, der nacht- farbene Krächzer. Ich kann auch barhaupt singen, und regnet der Mai mir in die Haare, werden sie besser wachsen, und will ich was in die Lüfte werfen für Freuden, hab ich dazu meinen Fiedelbogen.

Förster:

Recht hast! Wer da greint, wenn ihm der Has davon läuft, den lachen die Spechte aus . . . Du, hör! Ich geh jetzt auf die Pürsch, in des Königs Gefolge. Könntest auch ein guter Waidmann sein, mit deinen frischen Augen und schmeidigen Lenden!

Lobetanz:

Mag keine Rehe schießen, Waldmann. Haben so treue, furchtholde Augen.

Förster:

Ach, das sanfte Singerlein! Ach! Ach! Na, muß auch solche Seelchen geben! Haus' heiter!

Lobetanz:

Gut Weg und rein Geheg, Meister!

Der Förster geht rechts über die Wiese ab. Lobetanz reckt die Arme, blickt unter sich, über sich, ganz aufgehend in Sinnen und Schauen. Musik hebt an.

Lobetanz:

Hier läßt sich träumen, was geschah
und was noch werden will.

... Was will denn werden? ...

Er blickt auf.

Mutterls Augen blauen durch die Zweige,

Oh wie schön!

Und im Winde hör ich ihrer Stimme

Kind Getön.

Eine volksliedhafte Melodie klingt an.

Will mein Junge Aepfel haben,

Rote oder gäle?

Hast du zweie,

Hast du dreie!

Schal', mein Junge, schäle!

Schäle Schalen, lange Bänder,

Leg' sie um im Kreise,

iß die Aepfel! ß die Aepfel!

Beiß, mein Junge, beiße!

Gesprochen:

Ach mein liebs, liebs Mutterl!

Gesprochen:

Und das königliche Fräulein! Was die für liebe Augen hat! . . . So ganz liebe! . . . Und lauter Glück
 [ist drinn, tief unten.

Er setzt die Geige an und streicht ein paar lange sehnfüchtige
 Töne.

Das kann keine Geige singen!

Pause.

Wie sie schön war in der weißen Seide! — Und was für Haare! Lauter Goldfäden! . . . Nein! . . . Strahlen! . . . Ich möchte mal hineingreifen und sie mir um den Hals wickeln. . .

Kleine Pause.

Dummer Junge! — sagts Mutterl.

Kleine Pause.

So feine Hände hat sie schmal und ganz weiß
 aber die Augen sind doch das aller schönste!

Kleine Pause.

Wie waren sie denn? — Braun? Ja! . . Ja! . . Aber nein doch, nein! nein! Blau! — Blau? Nein, nein!

Schon braun, lichtbraun! So, wie beim Reh . . .

Gott, was ich ein Dummer bin!

Freilich waren sie blau! Ach ich Verkehrter!

Spielt und singt dazu:

Blau, wie das Wasser im See,

Klar, wie das Wasser im See,

Tief, wie das Wasser im See

Sind deine Augen, du Meine, du Meine!

Gesprochen:

Du Meine . . .! . . Dummer Junge! sagts Mutterl.

Pause.

Ob sie wohl krank ist? Lag doch wie eine Tote im Stuhl zurück! Nein! Nein! Nicht krank! Nicht krank, du Meine! Was hock ich hier! Hin soll ich! Was kümmern mich die Pikeniere!

Er erhebt sich und will zur Treppe. Da schreitet die Prinzessin (sie trägt ein zart maiengrünes Kleid, die Haare wiederum offen, daß sie lang herunterfluten bis in die Beuge des Knies. Das Kleid ist oben knapp anschließend, wie auf alten deutschen Bildern bei den jungen Mädchen. Sie trägt goldbrokatene Schuhe) rechts aus dem Buchengehölz. Sie wendet sich um und ruft:

Geht nur und laßt mich hier für mich! Ich will in meine Linde steigen.

Lobetanz, wie er sie hört, bleibt angewurzelt stehen und blickt herab. Die Prinzessin schreitet langsam über die Waldwiese und singt leise für sich ohne Musikbegleitung:

Wir waren ganz allein, allein!

Gesprochen:

Allein! Ach! Wie nannten ihn die Mädchen?

Verhalten rufend:

Lobetanz! Lobetanz! Lobetanz!

Singend:

Sing, Lobetanz, sing!

Sing, Lobetanz, sing!

Lobetanz

setzt die Geige an und singt zu leisen Strichen:
 Blau, wie das Wasser im See,
 Klar, wie das Wasser im See,
 Tief, wie das Wasser im See
 Sind deine Augen, du Meine, du Meine!

Die Prinzessin, die während ihres Singens in die Nähe der Linde gekommen ist, blickt, wie Lobetanz beginnt, glückserstrocken auf. Lobetanz schwingt sich vom Gerüst herunter, beugt die Kniee vor ihr und küßt ihr die Hand, indem er stammelt:

Du bist gekommen, du bist gekommen! Bist du zu mir gekommen, du Meine?

Die Prinzessin

macht ihre Hände los und beugt sich über den knieenden Lobetanz, daß ihre Haare über ihn fluten.

Lobetanz

richtet sich auf und küßt sie lange auf den Mund, dann singt er:
 Die Welt versinkt uns weltentweit,
 Komm auf in grüne Heimlichkeit,
 Prinzess, Prinzess, du Meine!

Prinzessin:

Die Vögel singen im Lindenbaum,
 Mir ist es wie ein seliger Traum
 Voll golden grünem Scheine.

Sie steigen, indeß die Musik, die nun nicht mehr aussetzt, immer
 sehnender rauscht und schwillt, zur Linde auf, wo sie sich auf der
 Bank, die sich um den Stamm zieht, niederlassen, immer Hand
 in Hand, immer Aug in Aug, und sich küßend.

Lobetanz:

Wie wundersam, wie tief vertraut:
 Da nimmer wir uns noch geschaut,
 Sind wir uns beide herzensnah,
 Wie Bräutigam und Braut.

Prinzessin:

Nach dir war meine Sehnsucht bang,
 Dich kannte meine Seele lang,
 Eh dich mein staunend Auge sah
 In Glückes Uberschwang.

Beide:

Es ist ein Faden gesponnen
 Unsichtbar, strahlenfein,
 Der hat uns längst verbunden,
 Eh, daß wir uns gefunden
 Im Maiensonnenschein.

Lobetanz:

Ein Ritter ist's gewesen,
 Der hat mich ausgesandt
 Mit Lönen auserlesen,
 Zu suchen der Liebe Land.

Prinzessin:

Was hat er dir gesungen,
Der Ritter lobesam?
Mir hat das Ohr geklungen
Oft, eh ich dich vernahm.

Lobetanz:

Nun hör, ich will dir singen,
Was mir der Ritter riet;
Sporn, Trost war mir und Begzehr
Das lockeliche Lied.

Er steht auf und stellt sich breit vor die Prinzessin, einen alten Ritter nachahmend (nicht komisch karikierend) und sie als einen Knappen betrachtend. Die Prinzessin blickt frisch lachend zu ihm auf, wie denn überhaupt ihr Wesen alles Matthe, Wehe verloren hat.

Lobetanz

singt:

Sitz im Sattel, reite!
Reite auf die Freite!
Freie dir die Fee der Freien,
Freie sie im milden Maien!
Mit Narzissen in den Händen
Geh ihr nah, doch an der Lenden
Schwebe dir dein Schwert!

Lobetanz mimt nun zugleich, was der Text vorschreibt.

Sprich zu ihr: Madleine,
Rose, Rose, Reine!

Willst du dich mir zärtlich neigen?

Willst du mir den Himmel zeigen?

Pause. Die Prinzessin senkt die Blicke. Lobetanz fährt freudig fort:

Und sie wird die Blicke senken,

Wird dir alle Himmel schenken.

Nimm sie auf dein Pferd!

Lobetanz umfaßt die Prinzessin fest, hebt sie auf und küßt sie. Nun stürmisch anfangs, dann ganz linde:

Sitz im Sattel, fause!

Reit mit ihr nach Hause!

Zwischen seidenbunten Decken

Sollst du dir dein Glück verstecken.

Alle Thore zugeschlossen!

Dämmergold ist ausgegossen

Ueber euern Herd!

Beide

wiederholen leise, Aug' in Auge:

Ueber euern Herd!

In die Musik tönen unterdeß ferne Jagdfanfaren, die stärker und stärker werden, dann wieder abschwellen. Dabei hält der Liebeszauber gleichmäßig an. — Unbemerkt von Lobetanz und der Prinzessin tritt der König an der Spitze des königlichen Jagdjuges rechts durch den jungen Buchenstand. Er schreitet etwa bis zur Hälfte des Abstandes zwischen der Linde und den Buchen, immer den Blick traurig zu Boden gerichtet, da stürzt einer der Säger, die auch im Jagdgesolge sind, auf ihn zu und weist auf das Paar in der Linde. Der König blickt auf, schrickt

zurück; sein Jagdspeer entfällt seiner Hand. Er ringt nach Worten,
dann ruft er:

Greift ihn, Pikeniere!

Lärm, Gerassel, Bewegung im Gefolge. Es tönt das Wort hervor:
Zauberer!

Lobetanz und die Prinzessin schrecken aus ihrer Versunkenheit auf
und blicken starr nach unten. Die Prinzessin klammert sich an
Lobetanz.

Einige Pikeniere stürmen auf die Linde zu, die Treppe hinauf,
indessen Lobetanz selbst die Prinzessin von sich losgemacht hat.

Die Prinzessin
zum Könige stehend hinab gewendet:
Vater!

Der König
macht eine Bewegung, traurig abwehrend: Es muß sein!

Die Pikeniere
packen Lobetanz und führen ihn gebunden die Treppe hinab und
am König vorbei.

Die Prinzessin
sinkt bei diesem Anblick wie tot nieder.

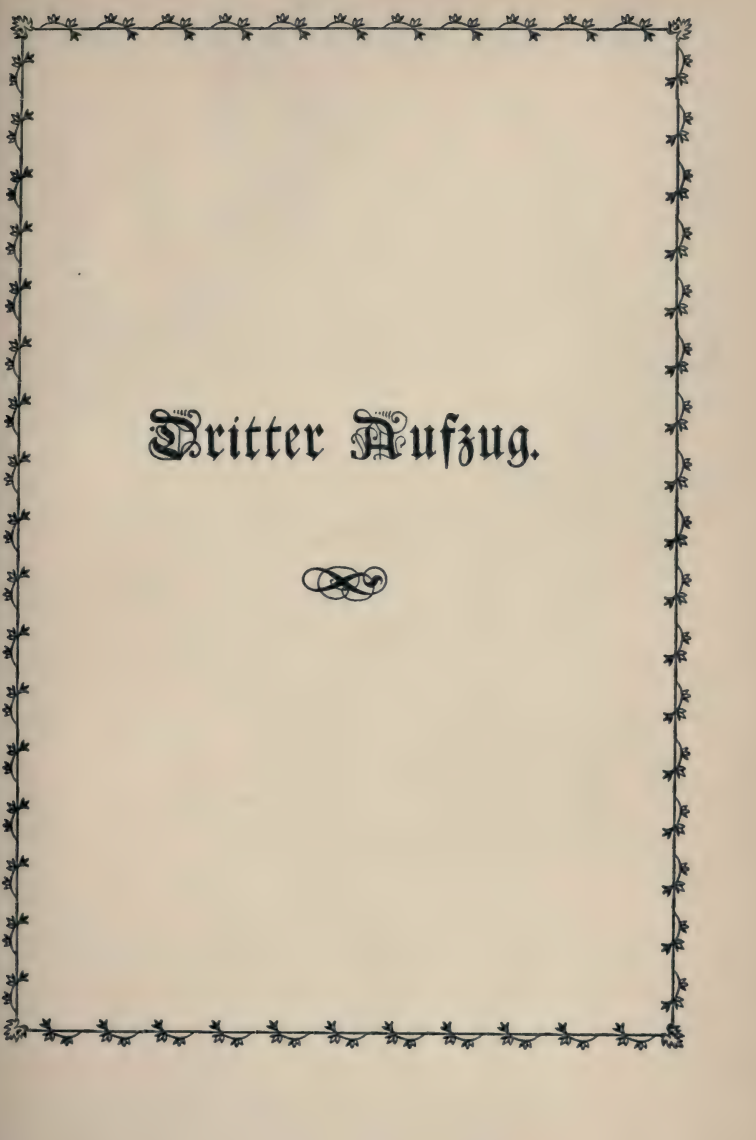
Das Gefolge
in erneuter Bewegung laut durcheinander:
Zauberer! Zauberer! Sterben soll er! Sterben!

Die Sanger
den Gesang der Mädchen parodirend:
Sing, Lobetanz, sing!

Der alte Förster
ist die Treppe hinaufgestiegen und hat sich bemüht, die Prinzessin
aufzurichten. Alles blickt ihr in das blasse Antlitz.

Der Vorhang fällt schnell.



A decorative border of small, repeating floral motifs surrounds the text.

Dritter Aufzug.





Ein Kerker. Spärliches Dellampenlicht, während man durch ein vergittertes Fenster das erste Grauen des Tages sieht. Pritschenlager an den Wänden. In der Hinterwand, genau in der Mitte, eine eiserne Thür. Auf den Pritschen liegen, mit Ketten an den Füßen, Gefangene; darunter zwei Weiber; alle zerlumpt. Lobetanz sitzt ganz rechts auf einer Pritsche, die ein wenig dem Beschauer nahe steht. Er hat die Geige auf dem Rücken, die Hände zwischen den Knien gefaltet und blickt auf den Erdboden. — Gemurmelt unter den Gefangenen.

Ein Gefangener:

Gut geschlafen, Zaubergeiger?

Ein Anderer:

Du, Bruder, mit dem Gesichte da hast du die kleine Prinzess verhext?

Die Gefangenen lachen, indem einige langsam an Lobetanz heranschlampen.

Ein Gefangener:

Ein Wort, Bruder! Lern' uns deine Hantirung! Wenn dich Meister Einbein eiapopeit kannte sie eh nich weiter verwenden.

Ein Anderer:

Ja, du, wie stellt man's an, wenn man Prinzessenherzen
mausen will?

Die Gefangenen lachen.

Ein Gefangener:

Puh! Er is stille. Er wills nit verraten! Jö, jö, jö!
Was fürn lahmer Zauber!

Er stellt sich pathetisch würdig vor Lobetanz und singt:
Prinz Sauertopf pfeift auf dem letzten Loch
Und war ein verteufelter Süßgeiger doch,
Hat verzaubert Prinzessen
Mit Fiedelfinessen;

Rüchenmeister, weißt du, wie der Höllebraten roch?

Die Gefangenen

auf den Pritschen liegend und mit den Ketten rasselnd:
Rüchenmeister, weißt du, wie der Höllebraten roch?

Lautes, brüllendes Gelächter. Ein dritter Gefangener
tritt vor, stemmt die Arme in die Seiten und singt zu Lobetanz
hin:

Bist ein junger Geselle,
Hei Teufel und Tod!
Sie backen dir schnelle
Das letzte Brot.

Bist ein junger Gefelle,
 Schau lustiger drein,
 Sie schänken dir schnelle
 Den letztletzten Wein.

Gestorben, gestorben, gestorben muß sein,
 So fahr denn mit Juchzen zum Höllenloch ein.
 Juhu!

Die Gefangenen

in unbändiger Heiterkeit, erheben sich und singen, indem sie dazu
 mit den fettenrasfelnden Füßen stampfen, gröhrend:

Gestorben, gestorben, gestorben muß sein,
 So fahr denn mit Juchzen zum Höllenloch ein.
 Juhu!

Unter Tachen lassen sie sich wieder auf ihre Pritschen nieder. Durch
 das Gitterfenster fällt ein erster zager Morgenrotschein, noch wie mit
 Grau untermischt. Lobetanz blickt auf, nickt langsam mit dem
 Kopf, fährt sich durchs Haar, blickt zum Fenster, dann rundum,
 und spricht:

Wackre Sânger ihr, das muß ich sagen; ihr gefällt mir
 besser, als die da draußen, die so süße singen. Euch
 will ich auch eins singen, zum Abschied, daß ihr nicht
 denkt, ich bin braven Rumpanen ein Spielverderber. Ein
 lustiges Lied ist's und handelt vom Tode.

Die Gefangenen:
 Verdamm!

Lobetanz:

Ja, eine lustige Todesballade; — wißt ihr, so eine zum Mitsingen, wenn der Rehrreim kommt, und auch zum Mitspielen, wenn ihr wollt, und zum Mittanzen.

Die Gefangenen:

Oh, oh, gut! Das woll'n wir schon!
Oh ja! Was ist denn die Geschichte!?

Lobetanz:

Ja, denkt euch: ein guter Zecher

Ein Gefangener:

Zecher, — das ist gut!

Lobetanz:

. . . . ein guter Zecher, den's überkommt, daß er dahin muß, ruft selber den Senser

Ein Gefangener:

Donnerdaus!

Lobetanz:

. . . selber den Senser und lädt ihn zum Wein.

Die Gefangenen:

Den Knochenmann? Zum Wein? hui!
Absonderlich! Hm! Na ja! Also!

Lobetanz:

Der Zecher also singt:
 Stell die Uhr ab, Freund Hein,
 Schänk zum letzten Mal ein
 Meinen gläsernen Becher
 Mit tiefrottem Wein.

Laß dein Sensesgeschwank,
 Setz dich her auf die Bank,
 Sei ein friedlicher Zecher
 Und trinke nicht Zank.

Gelt, der Wein da ist gut!?
 Burgunderisch Blut!
 Molk oft mir im Keller
 Aus dem Fasse Mut.

Warum trinkst du denn nicht?
 Oh du kalkicht Gesicht!
 Trink aus doch! Trink schneller!
 Langweiliger Wicht!

Die Gefangenen haben sich, wie sie ungefähr die Personen des Liedes merken, um einen ganz alten Gefangenen gruppiert, der teilnahmslos am Fußende seiner Pritsche hockt und den Kopf gesenkt hält, so daß man von seinem Gesicht nichts sieht. Sie singen den Rehrreim an ihn hin, wie wenn er der Tod in der Ballade wäre. Die Frauen beteiligen sich am Gesange nicht.

Hergott bist du fad!
 Es ist tieffammerschad,
 Daß der Tod so'n langweiliger
 Zechkamerad.

Hätt es nimmer gedacht,
 Daß der Tod bei der Nacht
 Ein Gesicht wie ein heiliger
 Marabu macht.

Gestorben muß sein,
 Doch ich sehe nicht ein,
 Warum so steifleinene
 Zeremonein!

Nur näher gerückt!
 Nur die Glaze gebückt!
 Sei die hell elfenbeinene
 Rosengeschmückt!

Pause. Die Gefangenen bemühen sich grotesk um den Alten.

Na, was fehlt noch? Vielleicht,
 Daß ein Fiedelmann geigt?
 Los Ländler und Lieder!

Pause.

Der Sensenmann schweigt.

Wie, noch immer verstimmt?
 Lief scheinst du ergrimmt!
 Doch die Lust kommt dem wieder,
 Der ein Nädel sich nimmt.

Die Gefangenen winken hastig, wie von einer Idee gepackt, die
Weiber heran.

Komm herein Leonor!
Tanz dem Tode was vor,
Indessen Belinde
Ihn kraue am Ohr.

Während der zwei folgenden Verse tanzen die beiden Weiber vor
dem Alten, der immer gleich unbeweglich und abwesend blickt.

Und es kommen zu zwein
Die Mädchen herein,
Und es singen gelinde
Geig und Schalmein.

Ist ein lustiger Takt,
Und die Mädchen sind nackt,
Und den Tod hat der Becher
Beim Arme gepackt.

Lobetanz hält inne, schwer athmend, während ein Gefangner den
Alten schüttelt.

Da eist ihm das Blut,
Und es schrickt ihm der Mut,
Und er greift nach dem Becher.
Pause.
Im Becher ist Blut.

Die Gefangenen lassen von dem Alten ab und singen den Rehr-
reim des letzten und des folgenden Verses nicht mit, sind auch
sonst ruhig, sodaß die Stimme Lobetanzens einsam klingt. Die
Weiber haben zu tanzen aufgehört.

Ist Blut; aber blaß,
Ein eischaurig Naß

.

Trink, trink doch, du Frecher!
Der Tod schänkt dir das.

Bei diesen Worten hat sich der Alte erhoben und schreitet knicke-
beinig vor. Man sieht sein Gesicht, das etwas vom Totenkopf
hat, ein kahler Schädel, tiefliegende Augen, knochige Nase —; er
ist sehr dürr. Er geht, wie durch eine Gasse, auf Lobetanz zu.
Dieser schrickt etwas zurück. Dann singt er mit gemachter Reck-
heit weiter:

Will mit lumpen sich lan,
Auch zum Tanz tritt er an,
Hat auch Fräulein zweie
Geladen zum Plan.

Der Alte ergreift die Hände der Weiber und führt diese gleichsam
zum Tanz vor.

Sind auch splitternackt,
Tanzen auch nach dem Takt,
Und des Todes Schalmeie,
Die stötet vertrackt.

Im folgenden kommt der Alte, der dann auch die Gesten des Schalmeyenblasens macht, mit den Weibern, die zu tanzen beginnen und in ein immer wilderes Tanztempo geraten, näher und näher an Lobetanz heran.

Ist ein Menschengeweib,
Gedrechelt fein,
Ihre Tanzlieder klingen
Wie Fegfeuerschrei'n.

Die Gefangenen halten sich ganz ruhig, in Gespanntheit zuschauend, nur das Rasseln ihrer Ketten begleitet unausgesetzt das Lied.

Und es schrillt die Schalmey,
Und es packen die zwei
Und drehen und schwingen
Im Tanze ihn frei.

Hier machen die Weiber den Versuch, Lobetanz anzupacken, der sie mit dem Ausdruck entsehten Ekels zurückstößt.

Leeräugig und kalt
Und mißgestalt
Sind die Tänzerinnen
Und moderalt.

In grinsender Ruh,
Turulu, turulu,
Spielt der Sensesmann selber
Den Hopsen dazu.

Bis der Atem vergeht
 Und das Herz stille steht,
 Und die Seele dem Tänzer
 Zur Hölle weht.

Die Weiber, die schließlich ganz rasende Tanzbewegungen gemacht haben, sinken erschöpft an der Pritsche Lobetanzens nieder, Alles ist still. Nur der Alte, immer, wie wenn er die Schalmel bliese, singt:

Turulu, turulu, turulu!

Lobetanz hat das Haupt auf die Brust sinken lassen. — Da öffnet sich die Thür, und, von grellroter Morgenhelle, wie von glühendem Rot eingerahmt, steht der Henker. Lobetanz, von dem grellen Rot getroffen, erhebt sich rasch, fährt sich durchs Haar, nimmt seine Geige in die linke, den Bogen in die rechte Hand und schreitet zu dem stumm winkenden Henker. Dieser legt die rechte Hand auf seine Schulter.

Der Alte:

Turulu, turulu, turulu!

Die Thür schlägt plötzlich, wie von einem Windstoße, zu, und im selben Augenblicke verfinstert sich die Szene vollständig. Verwandlung bei offener Szene. Zwischenspiel des Orchesters. Während des Zwischenspieles wird es auf der Bühne allmählig hell, sodaß man, anfangs nur wie im Morgengrauen, die Szenerie des vierten Bildes erkennt: eine kahle Wiese, die im Hintergrunde, wo von ferne ein Wald herüberragt, amphitheatralisch aufsteigt. In der Mitte der Wiese ein Hügel, der von zwei Pappeln flankiert ist. Auf dem Hügel der Galgen mit dem herabhängenden Stricke. An jeder Pappel steht ein riesiger Pikenier, die eingestemte Hellebarde seitlich schräg abhaltend. Von allen Seiten kommt, leise murmelnd,

bang erwartungsvoll Volk aller Art. Die Szene erhellt sich mehr und mehr; schließlich fällt breit von einer Seite Morgenröte darüber. Einer aus dem Volke, ein junger Bursch, der in der vordersten Gruppe links sitzt, singt halblaut seinen Kameraden ein Lied:

Noch ehe die Sonne den Rebel hob
 Heut früh,
 Das Mäd'el mich aus der Thüre schob
 Heut früh.
 Leb wohl, leb wohl meine braune Marei,
 Zu schnell, zu schnell ging die Nacht vorbei,
 Ich vergaß zwei Küsse oder auch drei
 Heut früh.

Die Umstehenden singen die beiden letzten Zeilen als Kehrreim, das Volk wiederholt nochmals: heut früh! Alles nur gedämpft.

Kalt wars und die Gräser reifnas
 Heut früh,
 Schnell ging meinen Weg ich fürbas
 Heut früh.
 Mir wars, ich hört einen bangen Schrei,
 Verdammt: da kam ich am Galgen vorbei,
 Dran schwangen im Winde zwei oder auch drei
 Heut früh.

Wiederum Kehrreim wie oben.

In die Schlusstöne des Liedes klingen langgezogene dumpfe, tiefe Posaunenstöße, mit leisem Trommelwirbel untermischt. Bewegung, Hälserrecken im Volke. Von rechts kommt der Zug des Henkers. Voran mit langen, rotumwundenen Instrumenten drei Bläser,

dunkelrot gekleidet. Hinter ihnen drei Trommler, mit gleichfalls rot drapierten Trommeln, dann rotuniformierte Pifeniere, dann der Richter in schwarz, dann der Henker, der seine linke Hand auf Lobetanzens rechter Schulter liegen hat, dann wieder Pifeniere, dann die Mädchen. Schweigend, im Takte der langsamen Trommel- und Posaunenmusik kommt der Zug. Die Trommler stellen sich an die rechte, die Posaunisten an die linke Pappel, die Pifeniere verteilen sich rechts und links. Die Mädchen stellen sich links vom Galgen auf, der Henker und Lobetanz direkt vor dem Galgenhügel. — Der Richter beschreitet den Galgenhügel, winkt Lobetanz und den Henker und spricht (liest ab) zum Volke gewendet:

Der Richter:

Es ist beschlossen und zu Recht erkannt:
 Mit seiner Zaubergeige und mit schöner Worte List
 Hat dieser hier, der junge Fiedelmann,
 Verhext und eingebannt in seinen schlimmen Willen unsres
 guten Königs liebes Kind.

Die Mädchen:

Ach, Lobetanz!

Der Richter:

Von ihrem hohen Throne hat er sie
 Zu sich hinab in seinen Arm gelockt
 Und hat ihr armes, reines, junges Herz
 So jäh verkehrt, daß ihm es irre schlug.

Die Mädchen:

Ach, Lobetanz!

Der Richter:

Nun liegt sie wie der blasse Tod,
Voll zagem Atem noch, doch kalt und starr,
Und ihr vielholder Mund sprach noch kein Wort,
Seit man den Hexengeiger von ihr riß.

Die Mädchen:

Ach, Lobetanz!

Der Richter:

Drum ist beschlossen und zu Recht erkannt,
Daß dieser sterben soll in Galgenpein,
Damit sein Frevel Sühne gebe und sein Tod
Zum Leben rufe unser Königskind.

Die Mädchen:

Ach, Lobetanz!

Der Richter:

Und so gescheh's: Das blasse Königskind,
Halb tot, lebendig halb, sei aufgebahrt
Vor diesem Hügel, drauf der Frevler stirbt.
So werden wir, noch Schauerns voll vom Todesatemzug
des Frevlers hier,
Frohjauchzend in demselben Augenblicke sehn,
Wie neubelebt aufwacht das Königskind.
So wird aus Tod das Leben — spricht die Wissenschaft.

Das Volk:

Ah! Ah!

Aus der Ferne klingt schwermütige Marschmelodie. Richter, Henker und Lobetanz kehren sich um. Es erscheint der Zug des Königs und der Prinzessin. Boran mit umflorten Instrumenten, die Musiker, dann, ganz allein, zur Seite der Bahre der Prinzessin, der König, dann die Sänger *rc.* Alles ist in Schwarz. Nur die Prinzessin, die auf einer roten Bahre liegt, ist in weißer Seide. Sie ist ganz blaß und macht den Eindruck einer Toten. Auf dem Haupte hat sie einen Kranz Maienrosen. Die Sänger stellen sich rechts vom Galgenhügel auf, die Bahre wird vor den Hügel gestellt. Der König sinkt davor nieder und verbirgt sein Haupt. — Stille. — Dann: drei lange, dumpfe Posaunensstöße und Trommelwirbel der Henkermusik.

Der Henker:

Des armen Sünders letztes Wort!

Lobetanz:

Ach, lieber Herr König, was sind deine Weisen dumm!

Der König

richtet sich auf und wehrt ab.

Lobetanz:

Hör mich, wenn du sie liebst, wie ich, die hier so stumm
liegt und totenbleich.

Der König

wehrt ab, die Sänger murren.

Die Mädchen:

Herr König, hör!

Herr König, hör!

Das Volk:

Herr König, hör!

Der König
winkt bewilligend.

Lobetanz:

Sieh, wie soll aus meinem Tode ihr Leben werden! Nein! Wenn ich ein Zauberer bin, wie ihr vermeint, so laß mich doch zaubern. Denn wisse wohl, der einzige bin ich hier, der dieses zaubern kann. Vermag ichs nicht, bleibt immer übrig Zeit, daß ich des Toten bin. Ich selber gebe mich ihm gerne dann, wüßte auch nicht, was ich weiter sollte im hellen Maien. — Aber, Herr König, mich dünkt, ich kanns. Sieh, mir ist so hell zu Sinne, so sicher heiter, da ich doch sterben soll heutigen Tages noch. Ich glaub, ich kanns, Herr König. Laß mich nur geigen, einmal noch. Mir schwillt die Luft danach so mächtig in der Brust, und mir ist, als ob das Leben deines lieben Kindes in meiner Geige wäre.

Er streicht einen Ton.

Hör doch. Klingt sie nicht wie die unschuldige Seele deines lieben Kindes?

Die Mädchen, die sich um die Bahre der Prinzessin gruppiert haben, während an ihrer Stelle (links vom Galgen) ein Teil des Volkes nachgerückt ist, blicken plötzlich alle auf das Antlitz der Prinzessin (auch der König tut es und beugt sich ganz nahe zur Prinzessin hin.) Darauf singen

Die Mädchen,
ohne Musikbegleitung, leise, erstaunt:
Ein Rosenschnee, sag
Wie der junge Tag

Wellt über die Bleiche,
Oh Glück!

Der König
schnell, erregt:

Geig, Lobetanz, und singe! Weisheit, Henker! Richter beiseit!
Geig sie ins Leben, Fiedelmann! Und wenn sie, wieder rot und warm, dir eher lacht, als mir, so will ich deiner Geige glauben und nicht meinen Weisen, und du sollst mir lieb sein, wie ein Sohn!

Die Mädchen
laut, alle zu Lobetanz gewendet:
Sing, Lobetanz, sing!
Sing, Lobetanz, sing!

Das Volk:
Sing, Lobetanz, sing!

Dann Stille. Atemloses Warten. Lobetanz, als ob er betete, hebt seine Arme beide hoch, sieht inbrünstig erst ins Antlitz der Prinzessin, dann in den Himmel, dann hebt er sanft den Fiedelbogen, küßt ihn leise und spricht, ganz für sich:

Lobetanz:
Mutterl, liebs Mutterl weit, nun hilf deinem Jungen!

Jetzt geigt er. Ganz zage erst, wie weites, weites Beben von unbekanntem Tönen, dann voll und fest, dann hell und weich und liebestürmisch. Sein Blick ruht dabei immer auf der Prinzessin. Die Mädchen, die gleichfalls immer die Prinzessin betrachten, singen, in Zwischenräumen, leise:

Die Mädchen:
 Oh seht, oh seht,
 Wie überweht
 Von Rosenglühen das klare Gesicht!

Pause.

Wie neubelebt
 Die Brust sich hebt!
 Seht, öffnen sich die Lippen nicht?

Pause.

Lobetanz blickt vorgebeugt ängstlich gespannt auf die Prinzessin, ob nicht ihr Mund sich öffnen will. Gespannte Stille. Nun hebt er die Geige wieder und singt zu schlichten Strichen:

Lobetanz:
 Weißt du es noch, wie die Vögel uns fangen,
 Da wir Mund an Mund gehangen,
 Hoch im Dämmer der grünen Linde?

Kleine Pause.

Die Prinzessin,
 als ob es ein Echo aus ihrem Herzen wäre:
 Linde!

Lobetanz:
 Weißt du es noch, wie wir himmelwärts schauten,
 Wie wir uns freuten, da friedevoll blauten
 Hellhimmelsaugen durchs Grün unsrer Linde?

Prinzessin,
 schon ein wenig lauter:
 Linde.

Lobetanz:

Thue sie auf meinem Liede, du Meine,
Deine Blauaugen voll himmlischem Scheine,
Die uns geleuchtet im Dämmer der Linde!

Prinzessin,

die Augen aufschlagend, erstaunt:
Linde!

Lobetanz,

fröhlich, laut:

Blau, wie das Wasser im See,
Klar, wie das Wasser im See,
Tief, wie das Wasser im See
Sind deine Augen, du Meine, du Meine!

Prinzessin

setzt sich auf, blickt ihn selig an und ruft:
Du Meiner! Du Meiner!

Sie will zu ihm, da sieht sie erst die Menge und den König, der sie an sich ziehen will. Sie wehrt ihm und senkt scheu den Kopf.

Lobetanz

innig:

Fürchte, fürchte dich nicht!
Alles ist Glück und Glanz.
Frühling hat Wunder gethan,
Tanze den Maientanz!

Die Musik setzt in Tanzrhythmen um. Die Prinzessin, ganz schwach, ruht im Arme zweier Mädchen und blickt selig zu Lobetanz auf, der, seinen Blick von ihr wendend, flott geht und singt:

Lobetanz:

Blütenblätter jagt der Wind
 Von den jungen Zweigen,
 Die sich nun im ersten Sturm,
 Frühlingsstürme, neigen.

Rosenrote Apfelbluh
 Tanzt mit schneeig weißen
 Kirschenblüten Ringelreih
 Hell in Wirbelkreisen.

Junge Birken beugen sich
 Jungferngrün im Winde,
 Leise wisperts, froh erstaunt,
 In der alten Linde.

Heia! Erster Frühlingssturm,
 Blütenblätterfeger!
 Sei begrüßt, Lenzjuncker Wind,
 Allerliebster Jäger!

Nicht zum Morde ruft dein Horn,
 Ruft zu Tanz und Leben.
 Ueber deinem Hussahzug
 Schmetterlinge schweben.

Letztes Winterwehtum treibt
 Dein Hallih von hinnen.
 Hüte hoch! und Jubuhu!!
 Maitanz soll beginnen.

Jetzt läßt sich das Volk nimmer halten, das schon während der
 letzten Strophen in Tanzakt geraten ist. Es fassen sich Mädel
 und Buben, Alte und Junge, der Henker den Richter — sogar die
 Sänger tanzen mit ihren Harfen grotesk verzückt. Auch die Prin-
 zessin, im Arme der Mädchen, bewegt sich, und der König kann
 sich kaum mehr am Flecke halten.

Lobetanz:
 fährt fort.

Wie der Blütenblatterschnee
 Woll'n wir Wirbel drehen,
 Wie's der alte Galgenstamm
 Nimmer noch gesehen.

Flöte kichert, Geige singt,
 Und der Bass brummt bieder,
 Doch der Lenzwind über uns
 Hat die schönsten Lieder.

Hat die große Melodei,
 Helle Sturm lustweise
 Nach des Lenzen Pfeife tanzt,
 Tanzt die frohen Kreise!

Die Henkermusik und die Zugmusik haben nach den ersten Strichen
 begonnen, Lobetanz zu begleiten. Musik, Tanzgejauchz, Tanz. Die
 Prinzessin macht sich von den Mädchen, die nun den König im

Tanze schwingen, los und tanzt den Galgenhügel hinauf, Lobetanz in die Arme. Selig schauen beide, nachdem sie sich innig geküßt, auf das Leben unter sich, da kommt aus der Luft ein langes „Kräh!“ und aus dem Schnabel eines über den Galgen fliegenden Raben fällt Lobetanzens Barett herunter, den Galgen bekrönend. Alles hat aufgeblickt. Nun lautes Gelächter.

Die Braunen:

Der Galgen bemüßt, der Galgen bemüßt,
Sagt doch, was das bedeute!

Die Blonden:

Was soll es denn bedeuten: ei,
's giebt eine Hochzeit heute!

Der König:

Komm, Lobetanz, mein lieber Sohn,
Zieh ein in meine Freude,
Ein lad ich all mein gutes Volk,
Im Schloß ist Hochzeit heute.

Das Volk

Alle:

Ein Zaubrer groß ist Lobetanz,
Schaut nur die Zweie an,
Der Galgen umgleißt von Glück und Glanz.
Frühling hat Wunder getan.

Alles wirbelt in buntem Tanze fort.

Ende.





Druck von B. Drugulin in Leipzig.

Werke von Otto Julius Bierbaum.

Erlebte Gedichte.

Berlin, bei Schubr.



Studentenbeichten.



Die zweite Münchner Jahresausstellung.




Franz Stuck.



Fritz v. Uhde.

München, bei Dr. E. Albert u. Co.



Aus beiden Lagern.

München, bei Karl Schüler.




Detlev von Liliencron.

Leipzig, bei Wilhelm Friedrich.



Nemt, Frouwe, disen Kranz.

Berlin, bei Schubr.





102618

Author Bierbaum, Otto Julius

Title Lobetanz.

LG

B5888k

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU

